

# «Fräulein Caflisch» durfte Helvetia sein

**Fotobücher** Das aktuelle «Original des Monats» in der Sammlung Winterthur der Stadtbibliothek lädt ein zu einer Zeitreise, die vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart führt.

**Angelika Maass**

«Bin seit gestern Hier. Keinst Du diese Gegend? Freundlichen Gruss, M. Bie ... (Rest unleserlich).» Wer hat da wohl an wen geschrieben? Wir wissen es nicht. Denn im Fotobüchlein mit 114 Ansichtskarten aus früheren Zeiten sind nur die Vorderseiten abgebildet, hier mit einem Blick in die Metzgasse Richtung Markt-gasse, «im Jahre 1904 mit dem noch nicht verschandelten «Haus zur Sonnenuh», wie die Legende im Fotobuch Nr. 6 (1980) kritisch anmerkt. 13 Alben und Fotobücher laden in diese Gegend ein: eine Reise, die von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart führt – nostalgisch, kritisch, sachlich, liebevoll.

## Geschichten erzählen

Vieles wird da lebendig, in den unterschiedlichsten Facetten. Grösstes und Kleinstes, Öffentliches und Privates, die positiven und negativen Seiten des Fortschritts, die Kurz- und Langlebigkeit von Dingen und Ideen, Planen und Bauen für die Zukunft, an der Zukunft, Gemeinschaft und Individuum.

Die 13 Publikationen, die unter dem Titel «Fotobücher Winterthur» als Original des Monats März/April präsentiert werden, sind Bilderbücher für Erwachsene, die sich dazu ihre eigenen Geschichten erzählen können oder sich Geschichten erzählen lassen, ist doch bei drei, vier der zur Auswahl stehenden Werke der Text nicht weniger wichtig als das Bild. Wer will, kann einiges lernen; wer einfach nur schauen will, der wird garantiert gut unterhalten.

Mit jedem der 13 Bücher – darunter allein drei vom ehemaligen «Landbote»-Fotografen Andreas Wolfensberger, der mit seinen Fotos Stadtgeschichte geschrieben hat – lohnt sich die Auseinandersetzung. In jedem findet sich Überraschendes, bei einem Geschichtenerzähler mit viel Sinn für Details und Unschärfe wie Michael Speich nicht weniger als bei den effekt-

vollen Liebeserklärungen eines Max Schmid.

## Einer für alle, alle für einen

Nr. 2, eine Mappe mit einzelnen Bildern, führt die Betrachter in eine genau überschaubare Zeit zurück, die Tage vom 27. Juli bis 8. August 1895. Damals fand in Winterthur das 35. Eidgenössische Schützenfest statt, eine glanzvolle Angelegenheit mit über 14000 Teilnehmern und weit mehr als 200000 Gästen, die sich das Spektakel und den Besuch auf dem dazugehörigen Rummelplatz nicht entgehen lassen wollten.

Prunkvolle Festhallenarchitektur und neben den offenen Anlagen auch eine riesenlange geschlossene Schiesshalle gab es auf sonst leerem Feld da, wo sich heute das dicht überbaute Mattenbachquartier befindet, supermodern seit Anfang Juli mit dem ÖV erschlossen, der die Leute vom Bahnhof zum Festgelände brachte, mit schienenlosem 2-PS-Rösslitransport.

Dort konnten sie – und dank den detaillierten Aufnahmen, für die der renommierte Winterthurer Fotograf Hermann Linck bürgte, können auch wir es noch – über dem Portal der Festhalle lesen: «Einer für alle, alle für einen». Und alle mit Hut, stellt der heutige Betrachter fest. Der (inoffizielle) Wahlspruch der Schweiz wird auf einem anderen Bild des Festes ergänzt von der Inschrift am Tor zum Festplatz: «Wer hat die Freiheit uns erschaffen? Ein Volk in Wehr und Waffen./ Was wird die Freiheit uns erhalten? / Eintracht bei Jungen und Alten.»

## Keller lässt grüssen

Da mag man gerade im aktuellen Jubiläumsjahr vielleicht an Gottfried Keller denken und sich erinnern, wie viel Ein- beziehungsweise Zwietracht sich in seinem Werk vor ähnlichen Festkulissen entwickelt. «Das Fähnlein der sieben Aufrechten» lässt grüssen ... Und was hat Jonas Furrer, von dem nicht nur Keller viel hielt, im Schützenfest-Album



Hermann Linck fotografierte diese Szene aus dem Festspiel zum Eidgenössischen Schützenfest 1895. Foto: Stadtbibliothek Winterthur

zu suchen? Wir sehen das rundum beflaggte Rondell mit der Büste des verdienstvollen Mannes und ersten Schweizer Bundespräsidenten, ein Kranz am Sockel des eben eingeweihten Denkmals: Die Veranstalter nutzen das Fest, um das Geschenk des Kunstvereins am 1. August feierlich der Öffentlichkeit zu übergeben. Überhaupt war im Rahmen des an und für sich schon vaterländisch gestimmten Schützenfestes Patriotisches angesagt, das lag im noch nicht sehr alten Bundesstaat sozusagen in der Luft und war auch

sonst in Mode: Identifikation stiftende Festspele.

Ein solches Festspele gehörte zu den feierlichen Höhepunkten, und ein von Linck «componiertes» fotografisches Blatt erinnert daran (Bild): ein Wiesenhang als gemalte Kulisse mit Kyburg im Hintergrund, malerisch darin verteilt 22 wehrhafte Knaben, jeder mit seiner Armbrust; das Ganze bewacht von Mutter Helvetia mit Schweizerschild und Lanze, ihr zur Seite eine weitere allegorische Figur, Vitodura nämlich mit Stadtwappenschild und Mauerkrone.

Dasselbe Bild, viel kleiner zwar, findet sich auch in Nr. 10 der Bücher, «Winterthur in alten Ansichten» (2002), wo wir in den ausführlichen Legenden von Peter Niederhäuser erfahren, dass es sich bei Helvetia um «Fräulein Caflisch aus Winterthur», bei Vitodura um «Frau Welter-Herzog aus Berlin» handelt.

## Pflanzen für die Zukunft

Attraktiv und anregend und dank des edlen Lichtdruckverfahrens äusserst genau ist auch das «Album Winterthur» (Nr. 1, 1890) mit Fotografien von Jacques Brun-

ner. Wie viel grosszügige Weite auf den Hügeln ringsum und wie viel Bäume und Grünflächen in der Stadt: Winterthur als Gartenstadt, wie sie im Buche steht! Dazu all die wirklich schönen Villen, von denen zum Glück noch manche stehen, viele von ihnen von Ernst Georg Jung erbaut: Ihre grosszügigen Gärten mit den jungen Bäumen sind angelegt als Versprechen für die Zukunft mit hohem, bergendem Grün.

Stadtbibliothek, Sammlung Winterthur, bis Ende April. Mo bis Fr 13.30–18.30, Sa 11–17 Uhr.

# Ein Leben mit Swing und Anschlussfehlern

**Musical** Sie war «das Top-Produkt Amerikas». Das Deutsche Theater Göttingen zeigt ein bissiges Stück über Marilyn Monroe.

Von Trump entlieh Christoph Kiemke den Titel seines Stücks über MM, über Marilyn Monroe, die 1962 im Alter von 36 Jahren starb, aber als Ikone noch immer Weltkarriere macht. «America First – Aus dem Tagebuch der Marilyn Monroe» wurde 2017 in Göttingen uraufgeführt, und 2017 war eben nicht mehr John F. Kennedy US-Präsident, der nach einer der Theorien schuld sein soll an ihrem frühen Tod, sondern Donald Trump. Dass die Namen auswechselbar sind, gehört zum Charakter des Stücks, das nicht auf dokumentarisches Erzählen aus ihm, sondern das zeitlos korrupte Mann-Frau-System satirisch nachzeichnet. So beschränkt sich auch die Montage von Zitaten nicht auf das Tagebuch, und das noch junge Schlagwort «Fake News» ist prominent mit im Spiel.



Am Ende bleibt die Leere – Angelika Fornell als MM. Foto: Thomas M. Jauch

Das Hashtag #MeToo kam für die Produktion allerdings ein wenig zu spät, aber sie beleuchtet die Karriere der MM ganz im entsprechenden Licht. Es ist das kalte Licht des sexuell instrumentierten Machtkampfs: da die

Männer, die ihrem Idol scheinbar zu Füssen liegen, aber mit ihm vor allem ihre Geschäfte machen und ihren Beischlaf haben, und da die ehrgeizige Frau, «die einfach nur wunderbar sein will» und sich dafür so willig wie

gezwungen auf das Spiel der Männer einlässt.

## Kein trauriger Abend

Wie MM als Verliererin vom Platz geht, zeichnet Angelika Fornell mit hervorragender darstellerischer Energie nach, eindrücklich im Verschnitt der glamourösen Posen mit der prekären psychischen Verfassung des Stars, der verloren im Raum sitzt. Das ausdrucksstarke Edward-Hopper-Bühnenbild von Florian Barth gibt diesem Raum mit dem Sog in die hinterste Ecke und der irritierenden Verdoppelung die existenzielle Leere, in der MM versinkt.

Eine Tragödie? Ein tragisches Schicksal, gewiss, aber kein trauriger Abend, auch kein emotional aufgeputschter, obwohl «America First» auch als Musical durchgeht. Wer den expres-

siven Sound aktueller Musical-Produktionen erwartet, liegt aber falsch. Einmontiert in die Szenen sind Stücke der «coolen» Swing-Ära. Ausnahmen wie «Candle in the Wind», das an Lady Diana erinnert und «Material Girl» von Madonna, Monroes standfesterer Nachfolge-Ikone, fügen sich in den mit seinen vielen Anspielungen manchmal auch etwas dozierenden und ausufernden Abend bestens ein.

Aber vor allem schmeichelt sich der Jazz der Fünfzigerjahre dank der fulminanten achtköpfigen Band authentisch ins Ohr – Nummern, die MM selber im Repertoire hatte wie «Diamonds Are a Girl's Best Friend», «Every Body Needs a Daddy» oder, wer kennt es nicht: «I Wanna Be Loved By You». Unter den Interpretinnen faszinieren mit ihren Stimmen besonders Katharina Mül-

ler, die Ivanka Trump verkörpert, und Moritz Schulze, der als Jackie Kennedy (!) auftritt. Als junge Marilyn brilliert tänzerisch Gaia Vogel. Sieben Darstellerinnen und Darsteller teilen sich in zahlreichen Rollen und verdoppelte Figuren: Der Regisseur Erich Sidler lässt sie in präziser Choreografie agieren, Schauspiel und Revue gehen schmissig ineinander über, und die musikalischen Einlagen werden wie mit dem Zauberstab hervorgerufen: Der Abend hat seine Leichtigkeit, seine Komödiantik und seinen Biss. Kühl und knapp zieht auch MM am Ende das Fazit, dass ihre Beziehungen zu Männern lauter «Anschlussfehler» waren.

**Herbert Büttiker**

Letzte Aufführung im Theater Winterthur: heute, 19.30 Uhr.